

Claudine Hartau

Eroberung und Kolonisierung Mexikos: Indigene und Spanier zwischen Vernichtung und transkultureller Verschmelzung

Kurseinheit 1:

Die Unterwerfung des Aztekischen Reichs nach der „Wahrhaften Geschichte der Eroberung Mexikos“ von Bernal Díaz del Castillo

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	5
1 Einleitung in den gesamten Studienbrief (Kurseinh. 1-3) von <i>Christine Hatzky</i>	7
2 Einleitung	16
3 Literatur- und Quellenführer	19
3.1 Literatur	19
3.1.1 Spanien und die frühe Expansion	19
3.1.2 Die Eroberung Mexikos	21
3.1.3 Azteken	22
3.2 Quellenführer	22
3.2.1 Spanische Quellen zur Eroberung	22
3.2.2 Indigene Quellen zur spanischen Eroberung	27
4 Spanien im späten Mittelalter	31
5 Die Kolonisation der Westindischen Inseln	36
6 Die Debatte um die Rechtfertigung von gewaltsamer Eroberung und Versklavung	39
7 Die Expansion auf das Festland	52
8 Bernal Díaz del Castillo und die „Wahrhafte Geschichte von der Eroberung Mexikos“	57
9 Mexiko zur Zeit der Ankunft der Spanier	64
9.1 Kulturraum Mesoamerika	64
9.2 Die naturräumliche Umgebung	65
9.3 Mesoamerika vor den Azteken	66
9.4 Die Azteken	68
10 Die Eroberung Mexikos	79
11 Diskussion der Erklärungen für den Sieg der Spanier	108
11.1 Europäische Krankheiten	109
11.2 Technologische Überlegenheit und Kriegstechnik	111
11.3 Die indigenen Verbündeten und die Struktur des aztekischen Reichs	117
11.4 Persönliche Schwäche Motecuhzomas?	121
11.5 Hielten die Azteken die Spanier für Götter?	125
11.6 Die „Legende der Weißen Götter“: Der Quetzalcoatl-Mythos	126
11.7 Todorovs These der kommunikativen Überlegenheit	131
12 Ausblick	135
13 Zeittafel	138

Literaturverzeichnis	141
Zur Autorin	151

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Begegnung von Motecuhzoma und Cortés nach einem mexikanischen Gemälde des 17. Jahrhunderts. Aus: McEwan und López Luján (1999).	19
Abbildung 2: Erste Begegnung von Kolumbus mit amerikanischen Ureinwohnern. Kupferstich von Theodor de Bry. Aus: Sievernich (1990), S. 162.	34
Abbildung 3: „Indianer können der Spanier Tyrannei nicht länger leiden und erwürgen sich selbst“, Kupferstich von Theodor de Bry, 1594. Aus: Sievernich (1990), S. 178.	39
Abbildung 4: Eroberung Kubas, Stahlstich von Theodor de Bry aus der Brevisima Relación. Aus: Las Casas (1995), S. 49.	46
Abbildung 5: Westindische Inseln und Mexiko, Expeditionszüge von Hernández de Córdoba, Grijalva und Cortés. Aus: Eggebrecht (1986), S. 166.	53
Abbildung 6: Entladen der Pferde, Relación de Tlaxcala. Aus: Acuña (1984), Bild 26.	62
Abbildung 7: Mesoamerika. Aus: Prem (2007), unpag. Kartenanhang.	64
Abbildung 8: Die erste Seite des Codex Mendoza zeigt die Gründung Tenochtitlans. Aus: Berdan und Anawalt (1992), fol. 2r.	69
Abbildung 9: Liste der Eroberungen Motecuhzomas, Codex Mendoza. Aus: Berdan und Anawalt (1992), fol. 15v.	70
Abbildung 10: Das aztekische Reich um 1519. Aus: Prem (2007), unpag. Kartenanhang.	72
Abbildung 11: Herrscherdynastie von Tenochtitlan. Aus: Eggebrecht (1986), S. 63.	75
Abbildung 12: Der aztekische Herrscherpalast, Codex Mendoza. Aus: Berdan und Anawalt (1992), fol. 69r.	77
Abbildung 13: Malintzin zwischen Cortés und Motecuhzoma, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1975).	81
Abbildung 14: Das erste Lager der Spanier an der Küste von Veracruz, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1975).	82
Abbildung 15: Die Route von Cortés' Truppen. Aus: Eggebrecht (1986), S. 166.	87
Abbildung 16: Marsch der Spanier ins Landesinnere, Codex Azcatitlan. Aus: Codex Azcatitlan (1995), fol. 22v.	88
Abbildung 17: Die Herrscher von Tlaxcala beraten, ob sie die Spanier friedlich empfangen sollen, Relación de Tlaxcala. Aus: Acuña (1984), Bild 28.	89
Abbildung 18: Das Blutbad von Cholula, Lienzo de Tlaxcala. Aus: Chavero (1979).	91
Abbildung 19: Aztekische Gesandte treffen die Spanier auf dem Pass zwischen den Vulkanen Iztaccihuatl und Popocatepetl, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1979), Bd. 3, fol. 18r.	93
Abbildung 20: Einzug der Reiter in Tenochtitlan, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1979), Bd. 3, fol. 22v.	94
Abbildung 21: Motecuhzoma und Cortés, Lienzo de Tlaxcala. Aus: Chavero (1979).	96
Abbildung 22: Motecuhzoma wird in Eisen gelegt, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1979), Bd. 3, fol. 36r.	97
Abbildung 23: Karte Tenochtitlans, der sog. „Cortés-Plan“, 1525 mit der lateinischen Ausgabe des 2. Berichtsbriefts veröffentlicht. Aus: Geiger (2003), S. 19.	98
Abbildung 24: Das Massaker während des Toxcatl-Festes, Codex Durán. Aus: Durán (1984).	100
Abbildung 25: Nach dem Massaker greifen die Azteken zu den Waffen, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1975).	101

Abbildung 26: Die Leiche Motecuhzomas wird von den Spaniern ins Wasser geworfen, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1979), Bd. 3, fol. 40v.	102
Abbildung 27: Der Feldzug rund um den See, Lienzo de Tlaxcala. Aus: Chavero (1979).	104
Abbildung 28: Der Kampf um die Stadt Tenochtitlan, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1979), Bd. 3, fol. 56r.	105
Abbildung 29: Die Kapitulation Cuauhtemocs, Relación de Tlaxcala. Aus: Acuña (1984).	107
Abbildung 30: Pockenranke, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1979), Bd. 3, fol. 53v.	111
Abbildung 31: Spanier mit Arkebuse und Kanone, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1975).	112
Abbildung 32: Aztekische Krieger, Florentiner Codex, Buch VIII. Aus Sahagún (1979), Bd. 2, fol. 34r.	115
Abbildung 33: Die Köpfe geopferter Spanier und Pferde auf einem Schädelgerüst, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1975).	116
Abbildung 34: Indigene Träger, Lienzo de Tlaxcala. Aus: Chavero (1979).	117
Abbildung 35: Beteiligung der Tlaxcalteken an der Eroberung Michoacans, Relación de Tlaxcala. Aus: Acuña (1984).	120
Abbildung 36: Omen: Motecuhzoma wird ein Wasservogel mit einem Spiegel als Kopf gebracht, Florentiner Codex, Buch XII. Aus: Sahagún (1979), Bd. 3, fol. 3r.	121
Abbildung 37: Die Inthronisation Motecuhzomas II., Codex Durán. Aus: Durán (1984).	123
Abbildung 38: Quetzalcoatl Topiltzin, hier bereits in Verschmelzung mit dem Windgott Quetzalcoatl-Ehecatl, Codex Vaticanus 3738. Aus: Codex Vaticanus (1979).	127
Abbildung 39: Omen: Motecuhzoma sieht einen Kometen, Codex Durán. Aus: Durán (1984).	133
Abbildung 40: Der Tod Cuauhtemocs, Codex Vaticanus 3738. Aus: Codex Vaticanus (1979).	136

1 Einleitung in den gesamten Studienbrief (Kurseinh. 1-3) von Christine Hatzky

Der vorliegende Studienbrief ist eine Einführung in das Studium der Geschichte Lateinamerikas, und zwar exemplarisch anhand der Eroberung und Kolonisierung Mexikos.¹ Durch dieses Beispiel lassen sich eine ganze Reihe typischer Prozesse in der Geschichte Lateinamerikas aufzeigen: es handelte sich um ein Aufeinandertreffen zwischen den Kulturen und Bevölkerungen Altamerikas und den europäischen Conquistadoren, der zwischen gewaltsamer Eroberung und Kolonisierung einerseits und transkultureller Verschmelzung andererseits oszillierte.² Auch wenn diese Prozesse in den verschiedenen Regionen Lateinamerikas unterschiedlich verliefen, so lassen sich am Beispiel der Eroberung und Kolonisierung Mexikos doch eine Reihe von Grunderfahrungen vermitteln, die die Gesellschaften Lateinamerikas bis heute prägen – und in unserem Fall hier die Kultur und die Gesellschaft des unabhängigen, modernen Mexiko. Der vorliegende dreiteilige Studienbrief wird Ihnen diese unterschiedlichen Etappen eines dreihundertjährigen Prozesses von der Eroberung über die Kolonisierung und bis zum Vorabend der Unabhängigkeit exemplarisch anhand von zeitgenössischen Quellen nahebringen, die dabei verschiedene Phasen und ganz unterschiedliche Perspektiven – spanische und indigene – repräsentieren.

Mexiko als Beispiel

¹ Die Literaturhinweise in diesem Einleitungsteil und in den drei Teilen des Studienbriefs stellen lediglich eine Auswahl aus einer mittlerweile enorm großen Anzahl von Publikationen zur Geschichte Lateinamerikas. Die Literatur zur Gesamteinleitung ist ausführlich in den Fußnoten aufgeführt, alle anderen Titel sind in der Endbibliographie der jeweiligen Kurseinheit genannt. Die Literaturhinweise sind insbesondere ein Angebot und eine Hilfestellung für diejenigen, die sich über die hier häufig sehr knapp gefasste Darstellung hinaus weiter in die angesprochenen Themenfelder einarbeiten möchten. Bitte beachten Sie hierzu auch die Bibliographien, die den jeweiligen Teilen des Studienbriefs zugeordnet sind sowie die Hinweise des an Teil III angefügten „Werkzeugkastens“, der Ihnen weitere Hilfestellung bei der Recherche bietet.

² Auch wenn seit dem 500. Jahrestag der Eroberung Amerikas zahllose neue Studien zu speziellen Themen, Handbücher und Kompendien publiziert wurden, ist das wichtigste Referenzwerk und Handbuch zur Geschichte Lateinamerikas weiterhin die 11-bändige *Cambridge History of Latin America* (1984-1995), hrsg. von Leslie Bethell, Cambridge Univ. Press, Cambridge. Angelehnt an dieses Format erschien das dreibändige Handbuch zur Geschichte Lateinamerikas in deutscher Sprache, 1992-1996, Stuttgart; Weitere Titel in deutscher und englischer Sprache zur Einführung in die Geschichte Lateinamerikas (bzw. Mexikos) sind: König, Hans-Joachim, 2009, *Kleine Geschichte Lateinamerikas*, Stuttgart; Potthast, Barbara, 2010, *Von Müttern und Machos. Eine Geschichte der Frauen Lateinamerikas*, Wuppertal; Bernecker/ Pietschmann/Tobler, 2007, *Eine kleine Geschichte Mexikos*, Frankfurt/M.; Schüller, Karin, 2009, *Einführung in das Studium der lateinamerikanischen Geschichte*, Münster; Rinke, Stefan, 2010, *Geschichte Lateinamerikas. Von den frühesten Kulturen bis zur Gegenwart*, München; Burkholder, Mark/Johnson, Lyman L., 2010, *Colonial Latin America*, Oxford, New York; Lockhart, James/Schwartz, Stuart B., 1999, *Early Latin America. A History of Colonial Spanish America and Brazil*, Cambridge. Ein großer Teil der relevanten Literatur ist auf Spanisch verfasst, hier soll exemplarisch auf drei Titel hingewiesen werden, Céspedes del Castillo, Guillermo, 2009, *América Hispánica*, Madrid; Morales Padrón, Francisco 1986, *América Hispana hasta la creación de las nuevas naciones (Historia de España, Bd. 14)*, Madrid; *Historia General de América Latina*, 1999-2008 (UNESCO), 9 Bde., Madrid; Unabhängigkeit: Pozo, José del, 2009, *Historia de América Latina y del Caribe. Desde la independencia hasta hoy*, Santiago de Chile.

Anhand dieser spezifischen Erfahrung sollen die Grundmechanismen der spanischen Kolonisationspraxis erörtert werden, auch wenn Mexiko in vielen Fällen einen Sonderfall darstellt. Die unterschiedlichen Facetten dieser Kolonisation, die nie als einseitig und nur aus der Perspektive der Eroberer heraus zu verstehen ist sowie ihr Wandel bis hin zur Unabhängigkeit, stehen im Mittelpunkt dieser Kurseinheit. Die überseeischen Kolonien Spaniens und Portugals in Amerika waren keine Ableger ihrer Mutterländer, sondern entwickelten unter dem Einfluss ihrer indigenen Bewohner eigene soziokulturelle Charakteristika wodurch sich letztendlich spezifische historische Identitäten herausbildeten – ein Prozess, der sich anhand der hier vorliegenden Kurseinheiten sehr gut verdeutlichen lässt. Dies ist auch dem besonderen Umstand geschuldet, dass sich die europäischen Siedler, die in Mexiko nie die Bevölkerungsmehrheit bildeten, vor allem in den neu gegründeten Städten ansiedelten und sich dort eine demographisch sich selbst produzierende weiße kreolische Oberschicht herausbildete.

Kolonialismus und Typisierung

Nehmen wir, wie von Wolfgang Reinhard vorgeschlagen, den Begriff des Kolonialismus im vorliegenden Kontext als Zustandsbeschreibung, lässt sich er sich knapp als „die Kontrolle eines Volkes über ein fremdes unter wirtschaftlicher, politischer und ideologischer Ausnutzung der Entwicklungsdifferenz zwischen beiden“³ definieren. Fremdheit bzw. die Empfindung von Fremdherrschaft und die Entwicklungsdifferenz sind dabei die entscheidenden Schlüsselbegriffe. Im Kontext der Geschichte Lateinamerikas und vergleichend mit den Formen des Kolonialismus in anderen Weltteilen lassen sich für Hispanoamerika drei Kolonisationstypen identifizieren, die hier mit den Begriffen Beherrschungs- oder Verdrängungskolonisation, Überlagerungskolonisation und Parallelkolonisation bezeichnet werden. Auf die Situation des karibischen Raumes angewandt gibt es darüber hinaus die Form der Siedlungskolonisation. Diese Typologie wurde von den Historikern Wolfgang Reinhard, Jürgen Osterhammel, Urs Bitterli und Horst Pietschmann entwickelt und hier auf die spezifische historische Situation der Eroberung Mexikos angewandt. Die drei erstgenannten Historiker definierten Kolonialismus stets globalgeschichtlich vergleichend, während sich Pietschmann vor allem auf Hispanoamerika bezog.⁴

Bitterli entwickelte außerdem vier idealtypische Grundmuster transkultureller Begegnung zwischen europäischen und außereuropäischen Gesellschaften. Er unterschied zwischen Berührung, Zusammenstoß und Beziehung, wobei aus letzterer eine Verflechtung erwachsen konnte. Seine Kriterien waren die herrschenden Kräfteverhältnisse sowie Dauer und Gewalttätigkeit des Kontakts. Berührung und Verflechtung assoziierte er mit dem portugiesischen Handelsimperium in Asien und der christlichen Mission dort; die spanische Eroberung Amerikas kategorisierte er hingegen als einen Zusammenstoß. Diese Typisierung Bitterlis darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der größte Teil der Welt den Europäern lange verschlossen blieb.

³ Reinhard, Wolfgang, 2008, Kleine Geschichte des Kolonialismus, Stuttgart, S. 1.

⁴ Osterhammel, Jürgen, 2006, Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen, München; Reinhard, Wolfgang, 2008, Kleine Geschichte des Kolonialismus, Stuttgart; Bitterli, Urs, 1992, Alte Welt – neue Welt. Formen des europäischen überseeischen Kulturkontakts vom 15.-18. Jahrhundert, München; ders., 1991, Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt, München; ders., 2004, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung, München; Pietschmann, Horst, 1991, Die Conquista Amerikas. Ein historischer Abriss, in: Kohut, Karl (Hrsg.), Der eroberte Kontinent, Frankfurt/M., S. 13-30.

Der kubanische Anthropologe Fernando Ortiz legte bereits in den 1940er Jahren eine andere Definition des Kulturkontakts vor, in dem er den hierarchischen und eurozentrisch geprägten kulturellen Anpassungsprozess einer Kultur an die andere ablehnte. In Ablehnung des bis dahin vorherrschenden Konzepts der Akkulturation in der Sozial- und Kulturanthropologie prägte er den Begriff der Transkulturation. Er bezeichnete damit einen mehrschichtigen wechselseitigen kulturellen Prozess, bestehend aus drei Teilprozessen, dem Zusammentreffen von Kulturen, der Entkulturalisierung aller am Prozess beteiligten Bevölkerungen und schließlich einer Neokulturalisierung, also das Entstehen einer neuen Kultur.⁵ Die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Mary Louise Pratt prägte in diesem Zusammenhang die Vorstellung einer „kolonialen Kontaktzone“ und bezeichnete damit gesellschaftliche Räume, in denen Kulturen aufeinandertreffen und Handlungsräume miteinander konstituieren, die auf ungleichen Machtverhältnissen basieren.⁶ In diesen Kontaktzonen können transkulturelle Prozesse sowohl innerhalb einer Kultur, als auch im Zusammenspiel zwischen mehreren Kulturen stattfinden. In Mexiko führte dies zu komplexen kulturellen und sozialen Überlagerungen zwischen Europäern und indigener Bevölkerung. Die Dynamik, die diese transkulturellen Prozesse entfalteteten, werden hier insbesondere in Kurseinheit 1 und 2 verdeutlicht.

Doch zurück zu unserer Typologie der Kolonisationsformen. Diese unterschiedlichen Kolonisationsformen überlagerten sich in den verschiedenen Räumen aber auch in den unterschiedlichen Epochen. Alle drei Formen brachten jeweils spezifische Bevölkerungs- und Interessenskonstellationen hervor, die die Staaten und Regionen Lateinamerikas bis heute prägen. Auf den karibischen Inseln, die als erste Stützpunkte das „Sprungbrett“ für die Eroberung des Festlands darstellten, wurde die dort lebende indigene Bevölkerung durch die gewalttätige Eroberung, Versklavung und Zwangsarbeit, den Kulturschock und die eingeschleppten europäischen Krankheiten⁷ weitgehend vernichtet – eine typische Situation der Beherrschungs- bzw. Verdrängungskolonisation. Der dadurch entstandene Mangel an Arbeitskräften bzw. die Unwilligkeit der spanischen Eroberer und Siedler, körperliche Arbeit zu verrichten, wurde später durch den Import afrikanischer Sklaven ausgeglichen, was aufgrund der Dominanz weißer Kolonisten allerdings auch typisch für einige Formen der Siedlungskolonisierung ist. Die fast völlige Verdrängung der indigenen Bevölkerungen und Kulturen, die weiße Vorherrschaft und die zahlenmäßig dominierende afrikanischstämmige Bevölkerungsschicht prägen die karibischen Gesellschaften bis zum heutigen Tag.

Anders als auf den karibischen Inseln konnte sich die indigene Bevölkerung des amerikanischen Festlands lange Zeit in die weiten Räume des Kontinents zurückziehen und sich damit dem Zugriff der Eroberer und Kolonisatoren entziehen. Dies lässt sich in Brasilien, in Venezuela, Teilen Kolumbiens aber auch in Zentralamerika beobachten. Häufig handelte es sich um eine Kombination von einer für Europäer unwirtlichen Natur bestimmter geographischer Räume gepaart mit

⁵ Ortiz, Fernando, 1947, *Cuban Counterpoint. Tobacco and Sugar*, New York.

⁶ Pratt, Mary Louise, 2010, *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*, London, New York.

⁷ Einen immer noch hervorragenden Überblick über die ökologischen Konsequenzen des europäisch-überseeischen Kontakts bietet Crosby, Alfred, 1986, *Die Früchte des weißen Mannes. Ökologischer Imperialismus 900-1900*, Frankfurt/M.

dem entschiedenen indigenen Widerstand gegen die europäische Eroberung. In etlichen Regionen Lateinamerikas gelang es indigenen Bevölkerungsgruppen so, die *frontier*, die Kolonisationsgrenze, gegenüber den Europäern über lange Zeiträume hinweg zu verteidigen, beispielsweise die Südgrenze Argentiniens und Chiles, die erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchbrochen und bis zur Südspitze des Kontinents vorgeschoben werden konnte. Das Ergebnis führte allerdings auch in diesem Falle nicht zur Integration der indigenen Araukaner, sondern zu deren fast vollständiger Vernichtung. Anders als in der Karibik wurde das Land hier vor allem durch Europäer besiedelt, während die afrikanischstämmige Bevölkerung dort immer in der Minderheit blieb. Auch die Nordgrenze Mexikos blieb lange Zeit eine solche *frontier*, die erst durch die Westexpansion der heutigen USA, die ebenfalls mit der weitgehenden Vernichtung der indigenen Bevölkerung einherging, zu einer Staatsgrenze wurde.

Wesentlich anders verlief die Kolonisation in Räumen, in denen die europäischen Eroberer und Kolonisatoren auf kulturell hochstehende, ausdifferenzierte indigene Gesellschaften trafen mit einer sesshaften, eng zusammenlebenden und sozial stark gegliederten Bevölkerung mit hochentwickelten arbeitsteiligen Wirtschaftsstrukturen, einer hierarchisierten politisch-religiösen Ordnung und imperialen Machtgebilden wie in der andinen Gebirgsregion (Inka) und in Mesoamerika (Maya und Azteken). Die Eroberung des Aztekenreichs durch ein vergleichsweise kleines Heer von spanischen Conquistadoren steht am Beginn eines Prozesses, der auch als Überlagerungskolonisation bezeichnet wurde. Allein das Zahlenverhältnis zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten ließ eine vollständige Verdrängung und Beherrschung geschweige denn Vernichtung letzterer nicht zu. Vielmehr war es aus der Perspektive der Eroberer pragmatischer, die alten Herrschaftsstrukturen beizubehalten, weil dies auch immer die Möglichkeit beinhaltete, den gesellschaftlich erwirtschafteten Reichtum abzuschöpfen. Zwar wurde die Führungsschicht der alten Herrscher durch Spanier ausgetauscht, aber in einer Form der *indirect rule* auf allen Ebenen darunter in den Händen der traditionellen Eliten belassen. Diese Kolonisationsform beinhaltete jedoch, dass auch die Spanier gezwungen waren, Kompromisse zu schließen und sich an die herkömmlichen indigenen Strukturen anzupassen. Was sich also im Falle einer Beherrschungs- oder Verdrängungskolonisation vor allem als eine geographische Grenze zwischen Indigenen und Europäern abzeichnete, eröffnete sich in Mexiko als eine soziale und kulturelle Grenze zwischen der herrschenden Schicht der Weißen, die Teile der indigenen Eliten integrierte, und der indigenen Bevölkerungsmehrheit sowie einem vergleichsweise kleinen Anteil an afrikanischstämmiger Bevölkerung.

Kontinuitäten in Zeiten der Kolonie

Viel stärker als in anderen Teilen Lateinamerikas haben wir es in Mexiko mit einer Kontinuität zwischen vorspanischer und kolonialer Gesellschaftsordnung zu tun. Sinnbildlich greifbar wird diese Kontinuität wenn wir an die Beibehaltung der Hauptstadt denken: Auf den Ruinen des religiösen und politischen Zentrums des Aztekenreichs, Tenochtitlan, wurde die neue Hauptstadt Mexiko errichtet, die dann zur Metropole des kolonialen Spanisch-Amerika wurde und bis heute Hauptstadt Mexikos ist. Aus dem anfänglichen Antagonismus zwischen Eroberern und indigener Bevölkerung entstand in Laufe der Jahrhunderte ein komplexes gesellschaftliches Gefüge, das zwar immer noch durch starke soziale und ethnische Kontraste gekennzeichnet war, in dem sich aber in einem dynamischen Prozess vielfältige Zwischenkategorien herausbildeten, die Neu-Spanien in eine multiethnische Gesellschaft transformierten. Das Studium der indigenen und der spanischen Perspektive auf diesen Prozess, der die

vorspanische Traditionen mit dem Erbe der Eroberer zu vereinen suchte, ist Gegenstand dieser dreiteiligen Kurseinheit. Er wird bereits in den Quellen des 16. Jahrhunderts repräsentiert und kann dort bis hin zur Herausbildung einer neuen mexikanischen Identität verfolgt werden.

Bevor näher auf die spezifischen Inhalte dieser drei Kurseinheiten eingegangen wird, soll noch eine knappe Einordnung der spezifischen Kolonisationserfahrung Mexikos im gesamtlateinamerikanischen Kontext erfolgen bzw. durch die Charakterisierung des dritten Kolonisationstyps abgerundet werden, wie er für den Fall der Eroberung des Inka-Reichs gilt.⁸ Obgleich aufgrund der vorspanischen Hochkultur die Ausgangssituation jener in Mexiko glich, entschieden sich die Spanier zu einer anderen Vorgehensweise. Sie zerschlugen zwar auch hier die Führungsstruktur des riesigen Inka-Reichs und eroberten die bedeutendsten religiösen, politischen und kulturellen Zentren. Anstatt jedoch die eigene politisch-strukturelle Organisation von diesen alten Zentren aus zu betreiben, gründeten sie an der dünn besiedelten Pazifikküste die Stadt Lima, erhoben diese zum Zentrum des Vizekönigreichs Peru und versuchten von dort aus das Hochland und das Landesinnere zu beherrschen. Der tiefe Antagonismus zwischen Küste (*costa*) und Andenhochland (*sierra*) prägt die peruanische Gesellschaft bis heute und ist in der Form der als Parallelkolonisation charakterisierten Kolonisationsform angelegt.

Die erste Version dieses Studienbriefs wurde 1992 um das fünfhundertjährige Jubiläum der sogenannten Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus im Jahre 1492 verfasst. Die dadurch ausgelöste Debatte um die Legitimität der europäischen Eroberung führte zu einem Paradigmenwechsel in Geschichtswissenschaften, im Zuge dessen die europäische Deutungshoheit über die Eroberung und Kolonisierung des Kontinents hinterfragt wurde. Die eurozentrischen Kategorien, die die Kolonialgeschichtsschreibung im Sinne einer Geschichte der europäischen Expansion bis dahin geprägt hatten, wurden nach 1992 verstärkt durch Ansätze ersetzt, die sich für die Persistenz und die Resistenz der Kulturen und Gesellschaften des prähispanischen Amerika aber auch für die afrikanischer, bzw. asiatischer Herkunft interessierten. Auch die bis dahin weit verbreiteten Versionen geradliniger Erfolgsgeschichten von Expansion und Eroberung wurden jetzt radikal in Zweifel gezogen. Der hier vorliegende Studienbrief nimmt diesen Paradigmenwechsel auf und wird Ihnen anhand des aktuellen Forschungsstands und den damit verbundenen Debatten in einem Dreischritt eine neue Perspektive auf Geschichte der Eroberung und Kolonisierung und die damit einhergehenden transkulturellen Prozesse im Verlauf der dreihundertjährigen Kolonialzeit eröffnen. Im Zentrum der Darstellung stehen zeitgenössische Quellen, das wichtigste Instrument des Erkenntnisgewinns in den Geschichtswissenschaften, die in den jeweiligen historischen Kontext eingebunden werden.

Aufbau des Studienbriefs

In der ersten Kurseinheit widmet sich Claudine Hartau der Eroberung des Aztekenreichs ab 1519 durch die Truppen des spanischen Conquistadors Hernando Cortés. Damit etablierte sich die Herrschaft Spaniens auf dem amerikanischen Kontinent endgültig. Auf der Grundlage der berühmt gewordenen zeitgenössischen Aufzeichnungen Bernal Díaz del Castillos, eines am Eroberungszug beteiligten Soldaten, zeichnet sie den Verlauf der Eroberung nach. Diese Quelle wird

⁸ Als erste Einführung in das Thema bietet sich folgende knappe Darstellung an: Julien, Catherine J., 1998, Die Inka. Geschichte, Kultur, Religion, München.

allerdings immer wieder durch diverse indigene Quellen kontrastiert, an denen deutlich wird, dass die Unterwerfung unter die Spanier zwar das Ende der autonomen politischen und gesellschaftlichen Entwicklung der Ureinwohner Amerikas bedeutete – aber längst nicht das Ende eigenständiger indigener Kultur. Die Eroberung des Aztekenreichs zog von Anfang an die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich und hat bis heute nichts von seiner Faszination verloren. Zu den Höhepunkten der unterschiedlichsten Darstellungen der Eroberung des Aztekenreichs gehörte immer das Zusammentreffen zwischen Cortés und dem Aztekenherrscher Motecuhzoma, eine Begegnung, die zum Symbol für das Zusammentreffen der „Alten“ und der „Neuen“ Welt wurde. Und letztendlich ging – und geht es bis heute – auch um die Frage, warum es einer vergleichsweise kleinen Truppe von Spaniern gelingen konnte das riesige, bevölkerungsreiche Mexiko zu erobern. Insgesamt wurde der spanische Sieg – auch in der historischen Forschung – mehrheitlich als ein Beweis für die Überlegenheit christlich-europäischer Kultur und Zivilisation gewertet. Erst das fünfhundertjährige Jubiläum der „Entdeckung“ Amerikas durch Kolumbus 1992 leitete – ausgelöst durch unüberhörbare indigene Proteste gegen die von Spanien ausgehenden Feierlichkeiten – einen Perspektivwechsel ein. Im Zuge dessen wurde die bis dahin weitgehend unhinterfragte positive Bewertung von Eroberung und Kolonisierung sowie die eurozentristische Terminologie der „Entdeckung“ in Frage gestellt. Dies wirkte sich auch auf die Interpretation der Hintergründe der Eroberung des Aztekenreichs aus. Bereits die erste Kurseinheit reflektiert dies und verdeutlicht, dass die Ureinwohner des Kontinents keineswegs passive Opfer waren, sondern den Prozess der Eroberung und Kolonisierung von Anfang an aktiv mitgestalteten.

Der in der zweiten Kurseinheit von Andrea Nicklisch und Claudine Hartau behandelte Zeitraum umfasst das 16. Jahrhundert ab dem Fall Tenochtitlans im Jahre 1521. Um das Hauptthema der Kurseinheit, die transkulturellen Prozesse und den damit verbundenen kulturellen Wandel der neuspanischen Kolonialgesellschaft vermitteln zu können, wird auch hier immer wieder auf die vorspanische Zeit zurückgegriffen. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf den Azteken, da ihre Kultur und Gesellschaft seit der Eroberung hervorragend dokumentiert ist. Neben Augenzeugenberichten der Eroberer, die die Kultur noch intakt erlebt hatten, geben spanische und aztekische Verwaltungsdokumente Auskunft über die koloniale Situation der indigenen Gesellschaften, Missionare und spanische Beamte verfassten Chroniken, indigene Autoren schrieben Berichte über die Kultur ihrer Vorfahren. Die Sichtweisen der Geschehnisse sind sicherlich sehr unterschiedlich, entsprechen aber in ihrer Vielfalt für den jeweiligen Betrachter der Wahrheit und müssen in der Retrospektive als solche gesehen werden: als multiple Wahrheiten der historischen Akteure. Die Missionare waren nicht nur die Protagonisten der *conquête spirituelle*⁹ und zerstörten in diesem Zusammenhang die vorspanischen Bilderhandschriften, sondern sie dokumentierten die aztekische Kultur in vielfältiger Weise. In diesem Zusammenhang entstand das hier im Fokus stehende Quellenwerk, der sogenannte Florentiner Codex, den Aufzeichnungen die von dem Franziskanerpater Fray Bernardino de Sahagún zusammengestellt wurden und auf den Erinnerungen aztekischer Informanten an die vorspanische Zeit beruhen.

⁹ Ricard, Robert, 1982, *The Spiritual Conquest of Mexico. An Essay on the Apostolate and the Evangelizing Methods of the Mendicant Orders in New Spain, 1523-1572*, Berkeley.

Der Florentiner Codex wird in dieser Kurseinheit als exemplarisch zur Sichtbarmachung der kulturellen Veränderungen herangezogen.

Die Quellen der ersten beiden Kurseinheiten stammen aus dem 16. Jahrhundert, in der dritten Kurseinheit wird dann ein rund zweihundertjähriger Zeitsprung in die ausgehende Kolonialzeit im 18. Jahrhundert unternommen. Die Grundkonzeption des gesamten Kurses geht von der Überlegung aus, dass die Charakteristika eines Kolonisationsprozesses und seine vielschichtigen Transformations- und Transkulturationsprozesse am sinnvollsten von seinem Ausgangspunkt und seinem Endpunkt zu erfassen sind. Damit wurde das Grundkonzept des 1992 von Jochen Meißner editierten Studienbriefs gleicher Thematik beibehalten. Der Ihnen jetzt vorliegende Studienbrief wurde allerdings komplett überarbeitet, aktualisiert und teilweise neu strukturiert.¹⁰

Im 18. Jahrhundert, das den zeitlichen Rahmen von Kurseinheit 3 definiert, hatte sich das Vizekönigreich Neu-Spanien zur bedeutendsten Kolonie Spaniens und zum wichtigsten Silberproduzenten der damaligen Weltwirtschaft entwickelt, was die globalhistorische Bedeutung dieses Raums unterstreicht, die bislang häufig vernachlässigt wurde. Die strenge soziale Hierarchie der Kolonialgesellschaft war – im Vergleich zu den vorangegangenen Jahrhunderten – im 18. Jahrhundert brüchiger geworden, vor allem durch die Aufweichung der auf ethnischen Kriterien basierenden Stände. Aus den Hauptgruppen, der weißen, der indigenen und afrikanischstämmigen Bevölkerung war eine ethnisch-kulturell stark vermischte Gesellschaft entstanden, die *sociedad de castas*. Zwar waren ungeachtet dieser tiefgreifenden transkulturellen Dynamik die Grenzen zwischen den Bevölkerungsgruppen alles andere als aufgehoben, doch ließ die Kolonialgesellschaft ein erhebliches Maß an sozialer Mobilität zu, die dadurch erleichtert wurde, dass der ethnische Status verändert werden konnte. Insbesondere in den sozial komplexeren urbanen Gesellschaften galten Phänotyp und Hautfarbe bald nicht mehr als eindeutiges Kriterium ethnischer Zugehörigkeit, zumal diese Unterscheidungsmerkmale aufgrund der immer intensiveren biologischen Vermischung der Bevölkerungsgruppen verschwammen.

Der politische Hauptkonflikt, der 1821 in die Unabhängigkeit Mexikos von der spanischen Metropole mündete, bestand in dieser Zeit nicht mehr zwischen Spaniern und Indigenen, sondern verlief innerhalb der spanischstämmigen Eliten, und zwar nicht nur zwischen Kreolen und Eurospaniern, sondern auch zwischen Gegnern und Kritikern der spanischen Kolonialherrschaft einerseits und andererseits zwischen ihren wichtigsten Agenten, vor allem spanischen Beamten und Klerikern. Zur Mitte des 18. Jahrhunderts etablierte sich ein neues Unterscheidungskriterium innerhalb der weißen Bevölkerung Neu-Spaniens: Der soziale Status wurde jetzt auch durch den Geburtsort bestimmt, und zwar zwischen den Eurospaniern, die noch in Spanien geboren und dann in die Kolonien ausgewandert waren und denen, die von Spaniern abstammten, aber in Amerika geboren waren und als Kreolen bezeichnet wurden. Sie bildeten eine Art Zwischenschicht, denn sie waren den Kolonisatoren und den Kolonisierten gleichermaßen verbunden. Ihre Interessen waren aufgrund ihrer Geburt und ihres Besitzes einerseits stark mit ihrer Heimat, der Kolonie verknüpft, andererseits mit der spanischen Metropole. Als sich die spanische Krone

¹⁰ Meißner, Jochen, 1993, Kolonisationserfahrung Mexiko. Spanier und Indios zwischen Kulturvernichtung und Kulturverschmelzung, unter Mitarbeit von Claudia Gerdes und Peer Schmidt, Studienbrief der FernUniversität in Hagen (4174).

in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts anschickte, die Kolonialverwaltung zu zentralisieren und stärker als zuvor in den Dienst der Metropole zu stellen, war sie auch bemüht, die Kreolen zugunsten der Europaspanier aus den wichtigen Schaltstellen der kolonialen Bürokratie zu verdrängen. Eine Rationalisierung der Finanzverwaltung, die auf die Verbesserung der Kroneinkünfte abzielte, bewirkte den Abfluss von Ressourcen aus Neu-Spanien in die Metropole bzw. in die andere, weniger prosperierende Teile des Kolonialreichs. Aus kreolischer Perspektive wurde deshalb die spanische Kolonialverwaltung zunehmend als zweifelhafte Fremdbestimmung interpretiert, gerade weil die neue Kolonialpolitik mit ihrer Verdrängung aus den Schaltstellen der Macht einherging. Auch in diesem Sinne waren die kreolischen Eliten, verkürzt ausgedrückt, ebenso Kolonialherren wie gleichzeitig der Kolonialherrschaft unterworfen.

Aus dieser Zwischenstellung entwickelte sich allmählich ein neues Selbstbewusstsein, das seine historischen Wurzeln sowohl im spanischen Erbe der Conquista verortete wie auch in den vorspanischen Traditionen des Aztekenreichs.¹¹ Das bis heute überragende Symbol dieser neuen mexikanischen Identität, das auf beide Wurzeln zurückgeht ist die dunkelhäutige Jungfrau von Guadalupe. Ihr Heiligtum steht bis heute an der Stelle an der die aztekische Muttergöttin Tonantzin verehrt wurde. Das Heiligtum wurde im Laufe von Kolonisation und Missionierung in einen Ort der christlichen Marienverehrung transformiert und umgedeutet und ist heutzutage einer der weltweit bedeutendsten christlichen Wallfahrtsorte – und gleichzeitig das wichtigste nationale Symbol Mexikos.¹² Diesen noch als protonational zu verstehenden Zusammenfluss der beiden Traditionslinien wird Christine Hatzky in der dritten Kurseinheit insbesondere anhand der Predigt vorstellen, die der kreolische Dominikanerpater Fray Servando Teresa de Mier zu Ehren der Jungfrau von Guadalupe im Jahre 1794 hielt. Aufgrund dieser Predigt wurde Mier als Ketzer verurteilt, aus Neu-Spanien ausgewiesen und entwickelte sich im Exil zu einem bedeutenden Vordenker der mexikanischen Unabhängigkeit.¹³ Obwohl die Kurseinheit den Prozess der Unabhängigkeit lediglich anreißt, soll diese zeitgenössische Quelle doch ein Beispiel für den ideengeschichtlichen Ausgangspunkt sein, um Ihnen die politische-ideologische Brisanz und die Geschichtsmächtigkeit der dort entwickelten Vision eines unabhängigen Mexiko zu vermitteln.

Die dritte Kurseinheit ist somit in gewisser Hinsicht die Synthese der beiden ersten Kurseinheiten, denn hier wird untersucht, wie die verschiedenen Wurzeln zwischen spanischer Eroberung, Ko-

¹¹ Diesen Prozess hat der Historiker David Brading in mehreren Publikationen ebenso minutiös wie ausführlich und kenntnisreich herausgearbeitet: Brading, David A., 1985, *The Origins of Mexican Nationalism*, Cambridge und ders., 1993, *The First America, The Spanish Monarchy, Creole Patriots and the Liberal State, 1492-1867*, Cambridge, New York.

¹² Die Verbindung zwischen der Herausbildung einer neuen mexikanischen Identität im Zusammenhang mit dem Aufstieg des Marienkults um die Jungfrau von Guadalupe ist Gegenstand einiger herausragender Studien, wie die von Jacques Lafaye, 1987, *Quetzalcóatl and Guadalupe. The Formation of Mexican National Consciousness 1531-1813*, Chicago; Poole, Stafford, 2004, *Our Lady of Guadalupe. The Origins and Sources of a Mexican Symbol, 1931-1797*, Tucson.

¹³ Neben den bereits zitierten Arbeiten von Brading wurden die Biographie Miers, sein politischer Stellenwert und der ideengeschichtliche Hintergrund vor allem von dem mexikanischen Historiker Edmundo O’Gorman behandelt, der als bester Kenner von Miers Leben und Werk gilt. Selbst neuere Publikationen zu Mier, auf die sich hier am gegebenen Ort bezogen wird, greifen immer noch auf O’Gormans Studien zurück. O’Gorman, Edmundo (Hrsg.), 1981, *Fray Servando Teresa de Mier, Obras Completas*, 3 Bde., México.

lonisierung und Missionierung zusammenflossen und weshalb sich aus dieser Gemengelage ein neues kreolisches Selbstbewusstsein entwickeln konnte. Dieser Prozess wird nicht nur vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ausgangslage in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erörtert, sondern vielmehr werden auch die sich während der Kolonialzeit herausgebildeten Binnenstrukturen des Vizekönigreichs ebenso wie seine atlantischen und globalen Verflechtungen erläutert. Für das Verständnis des Prozesses, der in die Unabhängigkeit mündete, sind die Kenntnisse über die Eroberung und Kolonisierung und ihre (Be)deutungen seit dem 16. Jahrhundert unerlässlich, weshalb die drei Kurseinheiten sinnvoll aufeinander aufbauen und sich gegenseitig ergänzen.